Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (1999)

Artikel: Tieropfer oder Kadaverentsorgung? : Ein römisches Rinderskelett aus Tomils, Sogn Murezi

Autor: Rehazek, André / Caduff, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tieropfer oder Kadaverentsorgung?
Ein römisches Rinderskelett aus Tomils, Sogn Murezi

André Rehazek und
Bruno Caduff

Seit 1994 werden auf der Flur Sogn Murezi (St. Mauritius) in Tumegl/Tomils vom ADG etappenweise archäologische Untersuchungen durchgeführt.[40] Die Fundstelle liegt auf etwa 815 m ü. M. auf einer Hangterrasse an der rechten Talseite des Domleschgs. Der bisher wichtigste Befund ist ein mittelalterlicher Kirchengrundriss mit mindestens drei Bauphasen (Abb. 78)

Abb. 49: Tumegl/Tomils, Sogn Murezi. Das Rinderskelett in Fundlage. Blick nach Nordosten.

Der archäologische Befund

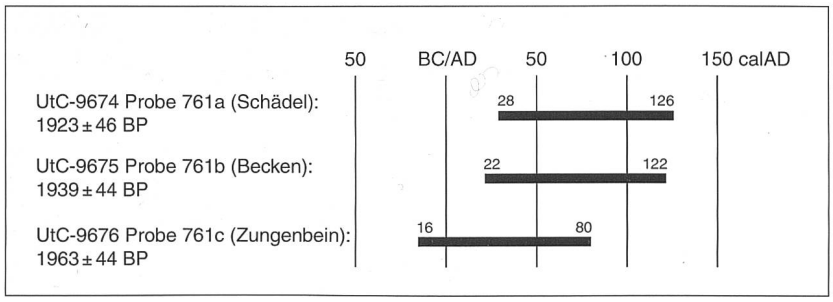
In einem Sondiergraben im nordwestlichen Bereich zwischen der Schiffsmauer und der Friedhofmauer (Stern auf Abb. 78) stiess man im Jahre 1999 auf ein gut erhaltenes, vollständiges Tierskelett (Abb. 49). Nach einem Grabungsbesuch von Ulrich Schneppat (zoologischer Präparator des Bündner Natur-Museums), der die Tierart als Rind bestimmte und die Kleinwüchsigkeit und Hornlosigkeit als wichtig erachtete, entschied sich Grabungsleiter Hans Seifert, diesen Fund mit besonderer Sorgfalt zu dokumentieren und zu bergen. Die Knochen wurden fotografiert, im Massstab 1:1 gezeichnet, dreidimensional eingemessen und einzeln nummeriert. So war es später bei der Auswertung beispielsweise möglich, die Lage jedes einzelnen Skelettteiles auf dem Plan genau zu lokalisieren.
Das Skelett befand sich in einer 100x70 cm grossen Grube, die eine Tiefe von etwa 50 cm aufwies (Abb. 49). Die Grube durchschlug eine humose steinige, eine rote lehmige Schicht und reichte bis in die darunter liegende Moräne. In anderen Sondiergräben enthielten diese beiden Schichten über der Moräne teilweise spätbronzezeitliche Funde. Über der Grubenverfüllung aus Erde und Steinen befand sich eine Brandschicht, welche viele Knochen enthielt. In der darüber liegenden Steinschicht wurden zwei kleine Terra-Sigillata-Splitter gefunden.
Die Resultate der C14-Datierungen passen gut zum archäologischen Befund. Alle drei Proben an verschiedenen Knochen des Rindes lassen sich ins 1. Jahrhundert n. Chr. datieren (Abb. 50).

Die archäozoologischen Untersuchungen

Bei dem Rind handelt es sich nach Ausweis der Geschlechtsmerkmale am Becken und den Mittelfussknochen um ein weibliches Tier. Da sämtliche Gelenkfugen bereits geschlossen und die 3. Backenzähne in Ober- und Unterkiefer deutlich in Abkauung getreten sind, kann man zum Zeitpunkt des Todes von einem Alter von mindestens sechs Jahren ausgehen. Auf ein im wahrsten Sinne des Wortes "bewegtes Leben" weisen mehrere - allerdings wieder verheilte -

40 Zu den verschiedenen Etappen s. JHGG, 124, 1995, S. 110; desgl. 125, 1995, S. 122-124; desgl. 126, 1996, S. 131f.; Jb ADG DPG 1998, S. 78-80; S. 74-75 in diesem Jahresbericht).

Abb. 50: Tumegl/Tomils, Sogn Murezi. Die C14-Daten (1-Sigma) des Rindes.



Brüche von Rippen und einem Lendenwirbelfortsatz hin, die die Kuh sich vielleicht bei einem Sturz zugezogen hat. Weiterhin sind an beiden Oberarmknochen und an einem Mittelfussknochen Auflösungserscheinungen an den proximalen Gelenkenden zu beobachten. Sie könnten von entzündlichen Prozessen stammen, die zum Todeszeitpunkt noch akut waren, wohl selber aber nicht zum Tod führten.

Schon auf der Ausgrabung fielen zwei markante Merkmale des Rinderskeletts ins Auge. Zum einen handelt es sich um die Hornlosigkeit (Abb. 51), welche bisher unseres Wissens für römerzeitliche Rinder in der Schweiz noch nicht nachgewiesen wurde, obwohl Hornlosigkeit bei Rindern bereits vereinzelt seit dem Spätneolithikum beobachtet werden konnte.[41] Zum anderen war die geringe Körpergrösse und die grazile Wuchsform des Tieres auffallend. Die anhand der Längenmasse verschiedener Röhrenknochen ermittelte Schulterhöhe beträgt 101 cm und liegt damit im unteren Bereich der Grössenvariation von Rindern aus der frühen Kaiserzeit in den westlichen Rheinprovinzen (min. 97 cm, max. 137 cm, Mittelwert 118 cm)[42]. Auch aus Augusta Raurica/Augst sind im 1. Jahrhundert n. Chr. fast ausschliesslich Rinder bekannt, deren Grösse und Wuchsform sich deutlich von den kleinwüchsigen spätkeltischen Tieren unterscheiden.[43] Die Grössenzunahme der römischen Rinder ist sowohl auf den Import von grosswüchsigen Tieren aus dem italischen oder gallischen Raum als auch auf die Verbesserung des züchterischen Know-how zurückzuführen.

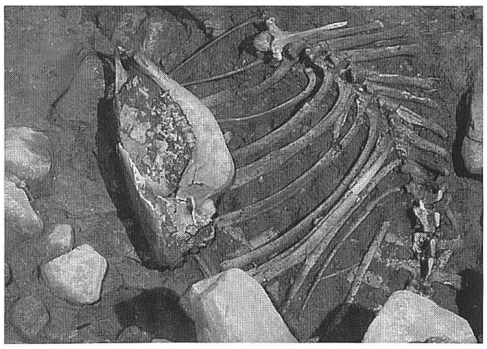


Abb. 51: Tumegl/Tomils, Sogn Murezi. Das Rinderskelett in Fundlage (Rumpf und Schädel). Blick nach Nordosten.

Auch wenn es unmöglich ist, von einem Einzelbefund wie dem Tomilser Rind auf die Hausrindpopulation einer ganzen Region zu schliessen, so betont die Kleinwüchsigkeit des Tieres doch die starke "einheimische" Ausrichtung in der Rinderzucht auch eines schon seit längerer Zeit unter römischen Einflusses stehenden Gebietes. Es darf also durchaus spekuliert werden, ob sich beispielsweise die züchtungstechnischen Neuerungen der Römer in relativ abgelegenen Gebieten wie dem Domleschg langsamer und vielleicht in geringerem Umfang als in anderen Gebieten der Schweiz durchgesetzt haben. Leider stehen uns aber zurzeit noch zu wenige aussagekräftige Tierknochenfunde aus dem Alpenraum zu Verfügung, um gesicherte Aussagen machen zu können.

Wie der Grabungsbefund (Abb. 52) deutlich macht, wurde das Rind vor seiner Deponierung in der Grube auf charakteristische Weise zerteilt. Dabei wurden die vier Gliedmassen - ebenso wie der Kopf - vom Rumpf abgetrennt. Schnittspuren am Gelenkkopf des Oberschenkels und den beiden Beckenhälften sowie am 1. Halswirbel zeugen von dem Zerlegungsprozess. In einem weiteren Schritt wurde nun der Rumpf (Wirbelsäule mit Rippen und Becken; auf Abb. 54 hell- und dunkelbraun) in stark gekrümmter Form in die längs-ovale Grube gelegt. Danach erfolgte die Niederlegung der kompletten rechten Hinterextremität (hellblau) sowie nahezu parallel dazu der linken Vorderextremität einschliesslich des

41 Benecke Norbert: Der Mensch und seine Haustiere. Stuttgart 1994, S. 188.
42 Peters Joris: Römische Tierhaltung und Tierzucht. Eine Synthese aus archäozoologischer Untersuchung und schriftlich-bildlicher Überlieferung. Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 5. Rahden 1998.
43 Breuer Guido/Rehazek André/Stopp Barbara: Grössenveränderungen des Hausrindes. Osteometrische Untersuchungen grosser Fundserien aus der Nordschweiz von der Spätlatènezeit bis ins Frühmittelalter am Beispiel von Basel, Augst (Augusta Raurica) und Schleitheim-Brüel. In: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 20, 1999, S. 207-228.

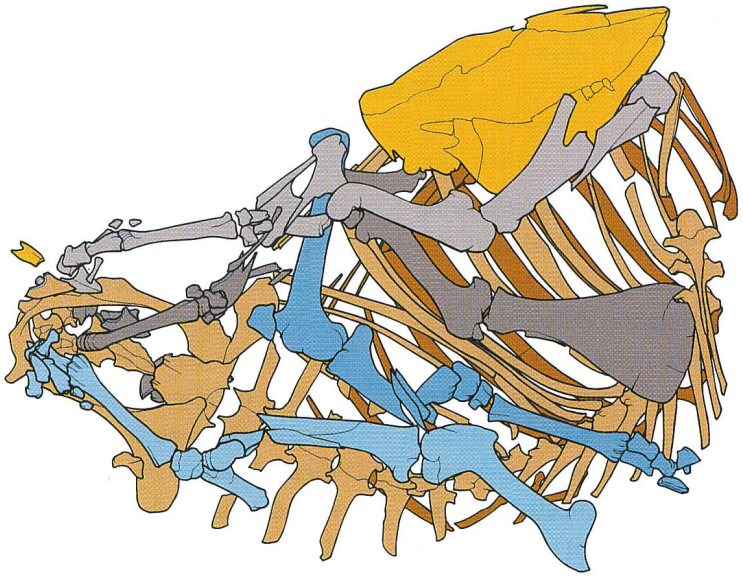


Abb. 52: Tumegl/Tomils, Sogn Murezi. Plan des Rinderskelettes. Obere und untere Lage. Mst. 1:10.

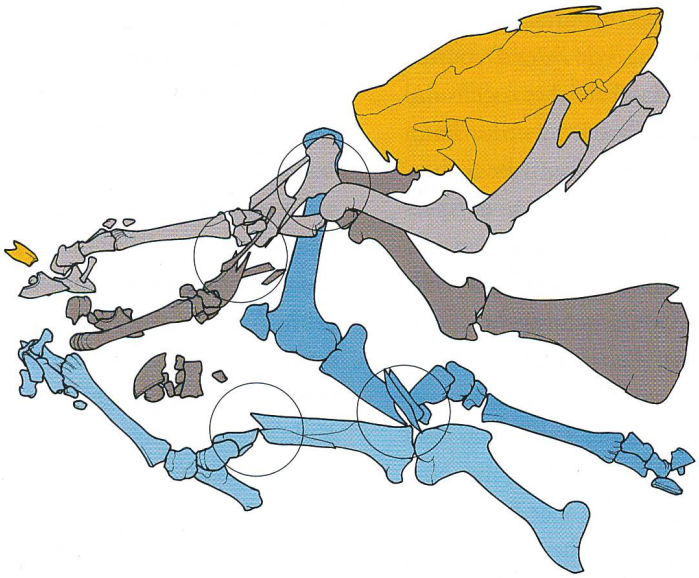


Abb. 53: Tumegl/Tomils, Sogn Murezi. Obere Lage: Extremitäten und Schädel. Schädel ocker, linke Vorderextremität dunkelgrau, rechte Vorderextremität hellgrau, linke Hinterextremität dunkelblau, rechte Hinterextremität hellblau. Eingekreiste Stellen bezeichnen die gebrochenen Knochen. Mst. 1:10.

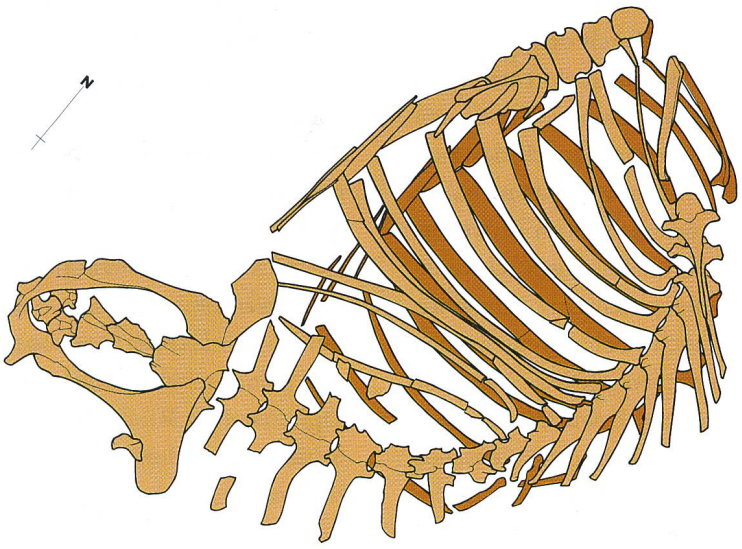


Abb. 54: Tumegl/Tomils, Sogn Murezi. Untere Lage: Rumpf. Rechte Rippen dunkelbraun; linke Rippen, Brustbein, Wirbelsäule (vier Halswirbel nicht gezeichnet) und Becken hellbraun. Mst. 1:10.

linken Schulterblattes (dunkelgrau) in ostwestlicher Ausrichtung (Abb. 53). Anschliessend kamen die linke Hinterextremität (dunkelblau) sowie der Schädel inklusive des Unterkiefers (ocker) auf dem Rumpf zum Liegen. Die linke Hinterextremität wurde dabei nicht wie die übrigen Extremitäten mit den Füssen im Westen ausgerichtet, sondern um 180 Grad gedreht, so dass die Füsse im Osten lagen. Den Abschluss bildete die Niederlegung der rechten Vorderextremität inklusive des rechten Schulterblattes (hellgrau).

Die Frage, ob der Kuh vor ihrer Deponierung in der Grube das Fell abgezogen und sie anschliessend entfleischt wurde, kann leider nicht mit hundertprozentiger Sicherheit geklärt werden. Da jedoch entsprechende Spuren an den Knochen fehlen, die ein Entfleischen oder Abziehen des Fells eindeutig belegen, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Tätigkeiten nicht stattfanden und dass der gesamte Tierkörper mitsamt des Fleisches und des Fells nach dem Zerteilen in die Grube gelangte.

Darüber hinaus weisen alle vier Extremitäten charakteristische Knochenbrüche auf, die jeweils im Bereich des Ellen-/Speichenschaftes und des Schienbeinschaftes lokalisiert sind (Abb. 53). Durch den Sedimentdruck können die Brüche nicht entstanden sein; auch fehlt der Nachweis von schweren Auflagesteinen in diesem Bereich des Skelettes, die die Brüche verursacht haben könnten. Sehr unwahrscheinlich ist weiterhin, dass sich die Kuh bei einem schweren Sturz alle vier Beine gleichzeitig gebrochen hat - und dann auch noch jeweils an den anatomisch identischen Stellen. Vielmehr muss man von einem bewussten Zerbrechen der Knochen durch den Menschen ausgehen. Da im unteren Schaftbereich der Elle/Speiche und des Schienbeins relativ wenig Muskelmasse vorhanden ist, war ein Brechen der Knochen hier leichter möglich als an anderen Stellen der Extremitäten. Ein Grund für das Zerbrechen der Knochen könnte darin gelegen haben, dass man, da die ausgehobene Grube ein wenig zu klein für das gesamte Tier war, durch ein Abwinkeln des Fussskeletts Platz gewinnen wollte. Dies erscheint allerdings eher unwahrscheinlich, da einerseits das Vergrössern der Grube nicht viel aufwendiger als das Zerschlagen der Knochen gewesen wäre und andererseits nach dem Befund auf der Ausgrabung das Fussskelett nicht deutlich von der Längsachse der im anatomischen Verband liegenden Extremitäten abwich. Es stellt sich daher die Frage, ob die Knochenbrüche nicht im Rahmen einer Kulthandlung oder einer symbolischen Handlung (z. B. Angst vor der Wiederkehr des Tieres nach seinem Tod) entstanden sind. Letzteres könnte der Fall gewesen sein, wenn die Kuh an einer ansteckenden Krankheit litt und man deshalb eine Infizierung der anderen Tiere befürchtete.

Für beide Interpretationen, die Niederlegung des Rindes aus religiösen Motiven beziehungsweise die Verlochung eines Kadavers, gibt es Argumente. Eher für eine rituelle Deutung des Befundes spricht die Tatsache, dass gerade in der römischen Zeit das Rind neben seiner fleischwirtschaftlichen Bedeutung auch einen hohen symbolischen Stellenwert in der Gesellschaft hatte, was sich unter anderem in seiner Funktion als Opfertier ausdrückt. Aufgrund seiner Grösse wurde es bei Staatsopfern bevorzugt und galt unter den "offiziellen" römischen Opfertieren - Rind, Pferd, Schaf, Ziege, Schwein und Hund - als das am höchsten bewertete. Stiere und Ochsen wurden im

Staats- und Privatkult meist männlichen Gottheiten geopfert, Kühe weiblichen Gottheiten.

Vergleiche

Aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland sind bisher nur wenige archäozoologische Tierknochenkomplexe aus römischer Zeit bekannt, die als Vergleichfunde dienen könnten. Befunde eindeutig sakralen Charakters - etwa aus dem Tempelbereich des römischen Vicus Lausanne-Vidy VD[44] oder dem Opferbezirk der Fundstelle Wiesloch-Weinäcker, Baden-Württemberg[45] - beinhalten meist keine vollständigen Skelette. An diesen Orten sind meist Teilskelette nachgewiesen, die die Niederlegung einzelner Körperpartien, z. B. der Extremitäten, als Opfergaben belegen.[46] In der römischen Villa rustica von Biberist SO finden sich zudem Hinweise auf einen regelrechten "Rinderschädelkult".[47] Aus Biberist stammt auch ein dem Rinderskelett aus Tomils recht ähnlicher Befund. Es handelt sich um ein fast vollständiges Skelett einer zirka 6 bis 7 Jahre alten Kuh, das - wahrscheinlich nach dem Abziehen der Haut - in einer nord-südlich gerichteten Grube deponiert wurde. Der Kopf war vom Körper abgetrennt und wurde an anatomisch richtiger Stelle, jedoch um 180 Grad gedreht, auf dem Rumpf niedergelegt. Ob es sich um eine Kadaverentsorgung handelt oder das Skelett die Überreste eines Tieropfers darstellt, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht mit Sicherheit geklärt werden.[48]
Im Hinblick auf die Interpretation des Tomilser Rinderfundes wäre es zudem interessant zu erfahren, ob das Skelett innerhalb oder ausserhalb einer - bisher nicht lokalisierten - römerzeitlichen Siedlung lag und ob vielleicht Baubefunde existieren, die auf eine Beziehung der Grube zu einem möglicherweise kultisch genutzten Gebäude hinweisen. Darüber hinaus könnte man auch spekulieren, ob nicht die Lage der Grube auf der Hangterrasse von Tomils-Sogn Murezi, welche ja mindestens ab der vorkarolingischen Zeit Ort religiöser Handlungen war, in Zusammenhang mit einer rituellen Niederlegung des Rinds stehen könnte. Eine besondere Bedeutung als Opfertier hätte das Tier vielleicht erlangt, weil es hornlos war und - als bereits älteres Muttertier - als Fruchtbarkeitssymbol galt.
Abschliessend lässt sich festhalten, dass insgesamt mehr, allerdings nicht unbedingt zwingende Indizien für eine Deponierung des Rindes aus kultischen Motiven denn aus profanen Gründen, z.B. im Rahmen einer krankheitsbedingten Kadaverentsorgung, sprechen. Dennoch bleiben letzte Zweifel, die vielleicht aufgrund der Ergebnisse weiterer und grossflächiger Grabungen in naher Zukunft ausgeräumt werden können.

44 Olive Claude: L'habitat et le lieu cultuel: Etude comparative des Faunes. In: Paunier Daniel/Bernal José/Castella Daniel et al.: Le vicus gallo-romain de Lousonna-Vidy. CAR 42, 1989, S. 165-180.

45 Eine Ausnahme bildet die Niederlegung eines ganzen Pferdes auf der Sohle eines Schachtes im Opferbezirk von Wiesloch (Rehazek André in Vorbereitung).

46 Vollständige oder grösstenteils vollständige Tierskelette aus römischem Zusammenhang, darunter auch Skelette von zwei jungen Rindern, die in Gruben deponiert wurden, konnten auf dem Gelände des Gutshofes in Neftenbach ZH beobachtet werden. Sie werden von der Bearbeiterin nicht als Opfergaben, sondern als Kadaverentsorgungen nach einem Unfall oder einer Krankheit der Tiere interpretiert (Deschler-Erb Sabine: Gruben mit Tierkadavern. In: Rychener Jürg: Der römische Gutshof in Neftenbach. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 31/1, Zürich und Egg 1999, S. 494f.).

47 Deschler-Erb Sabine: Rinderschädelkult in der römischen Villa von Biberist. In: AS 22, 1999, S. 100-103.

48 Deschler-Erb Sabine in Vorbereitung.